

Am Montag ist meine Mutter gestorben. Am Donnerstag Eric. Die eine 87, der andere 12.

Unter den vielen traurigen Menschen sind zwei 9jährige Mädchen. Sarah, die Schwester von Eric, und Ronja, eine von 16 Enkelinnen und Enkeln.

Nachdem die Mutter Sarah erzählt hatte, dass Eric mit großer Wahrscheinlichkeit sterben werde, hörte sie sie in ihrem Zimmer singen: „Halte zu mir guter Gott!“

Nachdem Ronja wusste, dass die Oma gestorben war, hat sie ihre bisher größten Papierflieger gebastelt. Zwei. „Einer kommt ins Grab, um auf die Erde fliegen zu können,“, erklärt sie, „der andere aufs Grab für den Flug in den Himmel.“ Und um allen theologischen Erwidern durch ihren Vater vorzubeugen, ergänzt sie: „Papa, ich weiß, dass der Himmel überall ist, aber trotzdem!“

Die beiden Mädchen sind wahrscheinlich dem Geheimnis des Lebens näher als die meisten von uns.

Und die beiden Mädchen befinden sich mitten in den heutigen Schrifttexten.

Für sie steht außer Frage, dass beide Verstorbene in den Himmel kommen, dass sie von Gott mit offenen Armen empfangen werden.

Und auch, wenn ich davon überzeugt bin, dass sich meine Mutter den Himmel verdient hat. Sie war eine großherzige, dankbare und für viele Menschen engagierte Frau.

Und so sehr ich Eric mochte, der mit großer Ernsthaftigkeit und Neugier dem Leben nachspürte, mit großer Achtsamkeit seinen Mitmenschen bei der Erstkommunionvorbereitung, im Summercamp Heino und als Ministrant begegnete. Verdienen mussten sich die Beiden den Himmel nicht. Er ist ihnen geschenkt. Hinsichtlich dieser Frage spielt es keine Rolle, ob ein Mensch 87 Jahre im Weinberg Gottes lebt und arbeitet oder 12. Der „Lohn“, das Ziel, ist am Ende des Tages dasselbe. Ein Denár im Gleichnis. Das Leben bei Gott in unserer Wirklichkeit.

Und dieses Sein bei Gott, dieses Leben im Himmelreich, es beginnt nicht mit dem Tod. Es findet an diesem Scheidepunkt eine Wandlung. Und es beginnt nicht mit der Geburt, denn auch die Geburt ist ein Scheidepunkt. Auch das Leben vor der Geburt ist ein Leben bei und mit Gott.

Und so beginnt es auch nicht mit der Taufe, aber bei der Taufe feiern wir und lassen gegenwärtig werden, was Gott uns verspricht.

Wie gerne hätte ich für morgen / heute den Pool aufgebaut und hätte sehen wollen, wie (Du, liebe) Michaela, dreimal unter- und wieder auftauch(s)t. Das ist die Symbolik der Taufe. Untergetaucht, hinab ins Grab. Sterben und Auferstehen. Sich gehalten wissen von Gott – Erinnern wir uns an Sarah: „Halte zu mir, gute Gott!“ – Erinnern wir uns an Ronja: Den Papierflieger finden und aufzufahren. – Bei der Taufe wie in Sterben und Tod ... um aufzufahren in den Himmel. Denn so ist das mit dem Himmelreich, sagt Jesus: Hier geht es nicht um Erste und Letzte. Hier geht es nicht um Sekt oder Selters. Hier geht es nicht um Ente oder SUV, Etagenwohnung oder Schloss. Das Himmelreich ist überall. Das hat

Ronja sehr wohl verinnerlicht. Und in diesem Himmelreich gibt es eines nicht: verschlossene Türen.

Und die offenen Türen symbolisieren gleich zweierlei:

Wir alle sind eingeladen. Ob wir als Baby getauft werden, oder wenn wir schon über 20 sind. Ob wir es genießen, unseren Glauben in der Gemeinschaft der Kirche zu feiern oder nur hin und wieder an Gott denken. Ob wir Christ sind oder Moslem, Jude oder Buddhist. Die Türen stehen allen offen. Und die offenen Türen symbolisieren eben auch die Durchlässigkeit zwischen dem Hier und Jetzt und dem Dort und Dann. Sie sind hier mitten unter uns, meine Mutter und Eric und auch die, die noch geboren werden.

So berühren sich Himmel und Erde.

Wenn wir das wirklich glauben, können wir uns viel Stress ersparen, was unsere Außenwirkung angeht. An den Narzistinnen und Narzisten dieser Welt ist diese befreiende Botschaft vorbeigegangen ... wie oft muss ich mir meine narzistischen Anteile eingestehen ...

Wenn wir das wirklich glauben, dann packt uns die Trauer, denn der Tod einer Mutter tut weh und der Tod eines Kindes erschüttert uns tief in unseren Herzen und lässt uns auch fragen: „Warum?“ „Wo bist Du, Gott?“ Und diese Trauer wird uns miteinander verbinden, uns warmherziger und versöhnungsbereiter werden lassen. Wir werden dankbar sein für das Gewesene und uns auf ein Wiedersehen freuen.

Wenn wir wirklich glauben, dass sich Himmel und Erde berühren, dann können Unversöhnliches, Verletzendes, Gewalt und auch Ungerechtigkeit und fehlende Barmherzigkeit, wie wir sie zum Beispiel im Umgang mit den vielen Geflüchteten auf Lesbos und in vielen Teilen unserer Erde erleben, keinen Platz haben. Wie klein dann doch unser Glaube oft ist.

Und wenn wir das tatsächlich glauben, dann werden wir die Taufe, die wir morgen / heute feiern, als befreiendes und sprudelndes Leben spüren, für Michaela, aber auch für meine Mutter und Eric, für uns Lebende und für die Toten.

AMEN